

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 30 (1973)
Heft: 1

Artikel: Biologischer Landbau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Biologischer Landbau

Selbst im Winter sind verschiedene Gartenarbeiten fällig. So können wir beginnen, den Kompost umzugraben und ihn in möglichst grossen Stücken locker liegen zu lassen. Der Komposthaufen soll nicht mehr als 1 m hoch sein. Mit dem Umgraben wird er wieder mit Sauerstoff durchlüftet, denn all die Bakterien, die den Mist sowie die Abfälle abbauen sollen, brauchen Sauerstoff. Dies bestätigen allfällig kompakte, speckige Stellen, die sich immer noch im Kompost vorfinden mögen, denn diese zeigen an, dass sie gar nicht abgebaut worden sind. Nach dem Umgraben ist der ganze Haufen wieder mit Stroh, Gestäude, Laub oder Tannenzweigen abzudecken. Es ist indes keineswegs richtig, sondern verkehrt, ihn mit Plastik oder sonstwie undurchlässigem Material zuzudecken, denn der Kompost braucht Feuchtigkeit, Regen oder Schnee, da die Bakterien in trockenem Zustand untätig bleiben, sich demnach also nicht nützlich erweisen können. Schenkt man nun aber all diesen kleinen und grösseren Anforderungen die nötige Aufmerksamkeit, indem man folgerichtig vorgeht, dann ist der Kompost im Frühling so weit, dass man ihn durchgattern und zum Pflanzen gebrauchen kann. Dabei sollte man so vorgehen, dass man den Setzling direkt in die Komposterde setzt, indem man mit der kleinen Handschaufel etwas Erde aushebt und das so entstandene Loch mit Kompost auffüllt. Mit dem Setzholz steckt man dann die Pflanze in diese Erde, was ihr ein gutes Gedeihen sichert. Auf diese Pflanzweise gelingt es zudem, mit der Zeit die gesamte Ackererde zu verbessern.

Monokultur

Allgemein ist es nicht günstig, sich auf Monokultur zu verlegen, denn der Boden ermüdet rascher und das Ungeziefer kann besser gedeihen. Eine kleine Erfahrung bestätigte mir dies. Vorletztes Jahr waren meine Karotten stark mit Würmern befallen. Ich suchte deshalb nach einem Ausweg für das folgende Jahr, indem ich

jeweils zwischen die Karottenreihen eine Reihe Lauch setzte. Da die Karottenfliege den Lauch nicht leiden mag, liess sie sich durch den Lauchgeruch verschrecken und blieb deshalb meinen Karotten fern, so dass ich eine gesunde Ernte erzielen konnte. Vielleicht hat auch die sehr dünne Aussaat dazu beigetragen, dass meine Karotten so schön geraten sind wie seit Jahren nicht mehr. Trotz dem sonnenarmen Sommer waren sie erstaunlicherweise so süss wie noch nie, was ich hauptsächlich der Algenkalkdüngung zuspreche.

Saurer Boden

Aus dem Münstertal berichtete eine Leserin unserer Zeitschrift, sie habe einen sauren Boden, der allzu viele Blacken, also Riesenampfer enthalte. Sie wollte nun wissen, wie sie einen solchen Boden gesund gestalten könnte. Man kann indes auch einen sauren Boden als einen gesunden Boden bezeichnen, wenn man bedenkt, dass es viele Pflanzen gibt, die einen solchen Boden nicht nur lieben, sondern direkt benötigen. Zu ihnen gehören die Azaleen, die Rhododendren, die Erika und Heidelbeeren, kurz alle sogenannten Heidepflanzen. Sie gedeihen daher am besten in Torfmull, gemischt mit etwas schwarzer Walderde, die in der Regel sauer ist. Die Blacken, bekannt auch als *Rumex alpina*, bevorzugen einen sauren, möglichst stickstoffreichen Boden, weshalb sie um die Ställe der Alphütten reichlich gedeihen. Sie sind übrigens ein gutes Heilmittel bei Nierenkrankheiten. In alten Kräuterbüchern werden sie besonders gegen Niereneiterungen empfohlen. Man legt sie wie Kohlblätter in gequetschtem Zustand auf. Nach Überanstrengungen im Gebirge konnte ich jeweils das dadurch auftretende Kopfweh mit gequetschten Ampferblätteraufgaben am schnellsten wieder loswerden. Es ist am besten, die Blacken auszusteichen, wenn man sie weghaben möchte. Zu diesem Zweck gibt es besondere flache Messer, die wie eine Spachtel aussehen. Sie sind mit einem

Stiel versehen, der ungefähr 80 cm lang ist. Man kann die Pflanzen auch unter dem Wurzelhals mit einem grossen Messer abschneiden. Wiederholt man dies etwa zwei-, dreimal, dann gehen sie dadurch ein und kommen nicht mehr.

Will man nun das saure Land als Gemüseland verwerten, dann ist es nötig, jedes Jahr etwas Kalkdünger zu streuen, und zwar ungefähr 10 bis 12 kg pro Are. Am besten eignet sich hierzu Algenkalk, weil er zugleich noch alle wichtigen Spurenelemente enthält und infolge seines Jodkaltgehaltes sich als hervorragender Bodenaktivator erweist. Bestreut man nun während 2–3 Jahren den Boden mit Kalk, und zwar jeweils am besten bevor es regnet oder zu schneien beginnt, dann verschwinden die Blacken nebst allen anderen Pflanzen, die den sauren Boden bevorzugen.

Eine Hecken-Frage

Soweit unser Ratschlag betreffs des sauren Bodens. Die 77jährige Fragestellerin

wollte indes auch noch wissen, ob sich Berberitzensträucher als Zaun um ein Grundstück eignen würden. So wie der Weissdorn-, also der Crataegushag, ausgezeichnet gegen Tiere und Menschen schützt, so kann auch ein Berberitzenzaun dienlich sein. Die Weissdornhecke wird zwar stärker, da sie mehr ins Holz geht, während der Berberitzenstrauch keine solch dicken Ruten treibt. Zudem ist der Berberitzenzaun etwas schwer unkrautfrei zu halten, da die Dornen sehr spitzig sind, so dass auch Handschuhe nicht genügend schützen. Das Reinhalten einer solchen Hecke ist demnach nicht so leicht. Wer indes den Wert der Berberitzenbeeren kennt, mag sich doch zu einer Berberitzenhecke entschliessen, denn wenn der Zaun herangewachsen ist und nicht zu stark geschnitten wird, dann kann man sich reichlich mit Berberitzenbeeren versehen. Dass diese eine gesunde, vitamin-C-reiche Konfitüre und einen ebensolchen Sirup ergeben, ist heute vielen bekannt.

Wunderheilungen durch Pflanzen und Naturmittel

Tiere, die schwer erkrankt sind, verweigern bekanntlich die Nahrung und lassen den Körper arbeiten, ohne ihn zu belasten. Eigenartigerweise kann man sie in solchem Zustande Pflanzen, die sonst nicht zu ihrer gewohnten Nahrung gehören, einnehmen sehen. Eine solche Wahl geschieht infolge des sogenannten Instinktes, denn dieser kennzeichnet die aussergewöhnliche Fähigkeit, gerade jenes Heilmittel, das helfen kann, aus der Vielfalt herauszulesen. Auch wir Menschen besaßen einst diese natürliche Gabe, die zwar noch nicht bei allen ganz verloren ging. Man könnte allerdings erschrecken, wenn ein Schwerkranker sein Verlangen auf etwas richtet, das ganz gegen die allgemeine Erfahrung und unser Gutdünken verstösst. So forderte einmal ein Magen- und Darmkranker ganz plötzlich Salzheringe. Mit Widerwillen erfüllte man seinen Wunsch und war deshalb höchst erstaunt, dass er Wunder wirkte, denn als Folge trat eine Wendung zum Guten in seinem

schweren Leiden ein. – Ein anderer Fall betraf eine erkrankte Krankenschwester, die vor dem Sterben noch verdünntes Molkosan verlangte, um den unstillbaren Durst löschen zu können. Dies linderte nicht nur die augenblickliche Lage, sondern verhalf ihr wieder zum Leben und zur Gesundheit. Die Milchsäure und Milchfermente regten ihre Bauchspeicheldrüse an, und da deren Versagen den schlimmen Zustand ausgelöst hatte, konnte sie sich durch die erwähnte Einnahme wieder erholen. – Von einem fieberkranken Indianer erzählt man, er habe im Delirium an der Rinde eines Baumes genagt, was ihn gesundheitlich wieder hochkommen liess. Dieser Umstand trug dazu bei, dass man auf die Heilwirkung dieses Baumes aufmerksam gemacht wurde. Seither soll die Chinarinde in den Kräuterheilschatz aufgenommen worden sein.

Auf diese Weise liessen sich viele pflanzliche Heilwerte entdecken. Die Pflanzen- und Volksheilkunde gewann daher ihre